

## Asthma bei Hutterern und Amischen Technischer Stillstand schützt

— Hutterer und Amische sind beides täuferische Glaubensgemeinschaften, die sich in vielen Aspekten ähneln. Unter anderem bestreiten deren Anhänger ihren Lebensunterhalt hauptsächlich in der Landwirtschaft. Während Amische auf traditionelle landwirtschaftliche Methoden zurückgreifen, sind bei Hutterern fortschrittliche Methoden gängig. Das resultiert in einem großen Unterschied: Amische haben ein etwa vierfach geringeres Asthma- und Atopierisiko als Hutterer. In einer Studie wurde nun den Ursachen genauer auf den Grund gegangen [Stein MM et al. *New Engl J Med* 2016;375; 411–21].

Trotz grundsätzlich naher genetischer Verwandtschaft und ähnlichen Lebensstilen zeigten sich auch in dieser Studie erheblich



© groveeb / istockphoto.com

geringere Asthmaraten bei amischen Kindern. Dies spiegelte sich auch in den Immunprofilen wider: Die Leukozyten im peripheren Blut von amischen Kindern hatten einen erhöhten Anteil von Neutrophilen und einen geringeren Anteil von Eosinophilen als die im Blut von Hutterer-Kindern, bei ähnlich vielen Monozyten.

Aus Haushalten isolierter Hausstaub erhielt bei Amischen fast siebenmal so viele Endotoxine wie bei Hutterern. Wurden Mäuse in einem Ovalbumin-induzierten Asthma-Modell Extrakten der Staube ausgesetzt, schützte der Amisch-Staub vor bronchialer Hyperreagibilität, und Eosinophilie – ein Effekt, der angeboren zu sein scheint, da er in Wildtypmäusen auftrat, nicht aber in MyD88- und Trif-negativen Mäusen. *Sebastian Lux*

## Anaphylaxie

### Zögern beim Griff zum Notfallset

— Bei Kindern mit einer anaphylaktischen Reaktion wird der Adrenalin-Autoinjektor viel zu selten genutzt. In einer kanadischen Studie wurden 292 Kinder nach erstmaligem Vorfall aufgenommen [O’Keefe A et al. *JPEDS* 2016; doi: 10.1016/j.jpeds.2016.09.028]. 87 % von ihnen hatten allergisch auf ein Nahrungsmittel reagiert. Die jährliche Wiederauftrittsrate lag bei 17,6 %. 66,2 % aller Ereignisse wurden mit Adrenalin behandelt. Doch nur jedes zweite Kind erhielt bereits außerhalb der medizinischen Einrichtung eine Injektion aus dem Notfallset. Bei jedem dritten der nicht sofort behandelten Patienten war dies aber offenbar notwendig, und die Adrenalininjektion wurde vom Arzt nachgeholt. Die Autoren fordern, Allergiker und ihre Eltern im Rahmen von Schulungen zum Einsatz von Adrenalin-Autoinjektoren zu ermutigen. *Dr. Christine Starostzik*



© Rob Byron / fotolia.com

**Nicht nur bei Erwachsenen lebensrettend: ein Adrenalin-Autoinjektor**

## Umfrage zu Nahrungsmittelallergien

### Japanische Verbraucher am risikofreudigsten

— Warnhinweise wie „kann Spuren von ... enthalten“ auf Verpackungen von verarbeiteten Lebensmitteln sollen den Verbraucher vor potenziellen Allergenen warnen. Wenn Angaben und tatsächlich enthaltene Allergene aber nicht übereinstimmen, kann das dazu führen, dass Allergiker zu unnötigen Diäten oder zu anderen Risiken eingehen. Mit einer Umfrage in 16 Ländern wurde erörtert, wie die jeweiligen Betroffenen mit den Warnhinweisen in ihrem Land umgehen [Marchisotto et al. *Allergy* 2016;71:1081–5].

44 % der befragten Japaner würden Produkte kaufen, die Allergenkonzentrationen enthalten, die keine allergische Reaktion auslösen können. Nur 14 % der Italiener und 16 % der Spanier wären dazu bereit. Auf die Frage, ob sie Lebensmittel kaufen würden, die nur eine milde Reaktion auslösen, antworten in allen Ländern deutlich weniger mit Ja. Wieder waren die Japaner mit 15 % am risikofreudigsten und die Spanier mit 1 % und Italiener mit 2 % am vorsichtigsten. Der Warnhinweis „kann Allergen enthalten“ hält nur 47 % der Südafrikaner, aber 94 % der Spanier vom Kauf ab. Beim vorsichtiger formulierten „kann Spuren von Allergen enthalten“ greifen 67 % der Neuseeländer zu, aber nur 14 % der US-Amerikaner. 72 % der Japaner und lediglich 20 % der Spanier würden ein Produkt kaufen, das aus einer Produktion stammt, in der auch allergenhaltige Lebensmittel verarbeitet werden. Offenbar trauen die Menschen den Warnhinweisen in ihren Ländern unterschiedlich stark. Die Autoren plädieren für einheitliche und verlässliche Warnhinweise, um allen Betroffenen die Entscheidung zu erleichtern. *Sebastian Lux*



© Zuzi / fotolia.com